

Die Behandlung des ersten Schulbuches für schweizerische Primarschulen von Marty, mit besonderer Berücksichtigung der mit demselben bis anhin gemachten Erfahrungen

Autor(en): **Bossard, X.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz**

Band (Jahr): **3 (1896)**

Heft 12

PDF erstellt am: **23.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-532458>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

sicherheit und Ruhelosigkeit der heutigen Zeit, in der bedenklichen Neuerungssucht, die da das Menschenheil in rastlosem Haschen und Suchen zu finden hofft, und vielfach auch in der Kompaßlosigkeit der Lehrerschaft selbst. Darum wirkt der katholische Lehrerverein gut, wenn die einzelnen Sektionen den Ruf der Zeit verstehen und sich kantonal zusammenscharen. Er redet weder antisemitischen Gelüsten, noch fanatischem Vorgehen das Wort; aber sammeln will er die Lehrer im Vereine mit geistlichen und weltlichen Gleichgesinnten und Einflußreichen, auf daß gerade durch den Einfluß allfällig hochstehender Nicht-Lehrer neben der Pflege höherer und idealer Ziele vorab der Lehrerstand voll und ganz die ihm gebührenden Rechte unverkürzt erhalte, die ihm gebührende Achtung genieße und die im Naturrecht und in der Zeitgeschichte wurzelnde Unabhängigkeit sich erobere. Cl. Frei.

Die Behandlung des ersten Schulbuches für schweizerische Primarschulen von Martn, mit besonderer Berücksichtigung der mit demselben bis anhin gemachten Erfahrungen.*)

Von Boffard Kav., Oberlehrer, Wohlhusen.

I. Historische Entwicklung des Schreiblese-Unterrichtes, die zwei verschiedenen Methoden.

Es ist festgestellte Tatsache, daß in den ältesten deutschen Schulen nicht nur gelesen, sondern auch bereits schon geschrieben worden ist. In der Zeit vor der Buchdruckerkunst, da also noch kein Unterschied zwischen geschriebenen und gedruckten Buchstaben bestand, war der Betrieb beider Tätigkeiten auch selbstverständlich. Es fragt sich nur, ob beide Tätigkeiten auch schon damals gemeinsam betrieben wurden. Einige Geschichtsforscher wollen diese Frage bejahen; geht man aber auf die Quellen zurück und forscht nach authentischen Beweisen, so muß diese Frage entschieden verneint werden. Das Lesen wurde vielmehr besonders betrieben, und ihm folgte später das Schreiben.

Die neuere Didaktik ist von diesem Verfahren abgegangen, und beide Fertigkeiten gehen nun auf der Unterstufe Hand in Hand; was gelesen wird, wird auch geschrieben und umgekehrt; daher für diese Übungen der Name: „Schreiblese-Unterricht“. Es ist das auch ganz richtig; denn ein Grundsatz lautet: „Bezogenes soll immer und überall mit dem Mitbezogenen zusammengenommen werden“ z. B. Wort und Sache, Lesen und Schreiben, Lernen und Lehren, Weiteres und Ernstes. Zudem haben Kinder Freude am Malen, und die Einbildungskraft wird durch zwei Sinne stärker gefördert. Was

*) Benutzte Quellen: Rehr und Schlimbach, Sprachunterricht im ersten Schuljahr, und Rugg, Normalwörtermethode.

beim Lesen gewonnen wird, muß überhaupt durch die Feder in Fleisch und Blut übergehen, so daß die Kinder, wie der heil. Augustinus von sich selbst sagt, beim Fortschreiten schreiben lernen und beim Schreiben Fortschritte machen.

Das Verdienst, diesen Weg angebahnt zu haben, wird allgemein dem großen Pädagogen Joh. Bapt. Grafer, geb. 1766, zugeschrieben. Doch ist nachgewiesen, daß die Schreiblese-Methode schon lange vor Grafer bekannt war. Es waren besonders Comenius, geb. 1592, Ratihius 1571, Overberg und ein Franziskanerpater, Theodosius Abs in Halberstadt, ein begeisterter Anhänger Pestalozzi's, welche Lesen und Schreiben nebeneinander betrieben wissen wollten. Allerdings ist das Verdienst Grafer's hiefür sehr groß, indem er diese Methode nicht nur auf eigentümliche Weise neu konstruierte, sondern auch den ersten Anstoß gab zur Einführung derselben in die Volksschule. Das Eigentümliche seiner Methode bestand jedoch darin, daß er (Grafer) behauptete, die Schrift sei nichts anderes, als ein Bild unserer Mundstellung, z. B. das „ö“ sei ein Bild der kreisrunden Mundöffnung beim Aussprechen des „ö“, das „z“ das Bild der beiden wagrechten Lippen von der Seite gesehen etc. Hierin hatte er aber entschieden Unrecht; denn die Buchstaben sind willkürlich, bei den verschiedenen Völkern ganz verschiedene Zeichen und haben mit der Mundstellung nicht das Mindeste zu tun. Er und Stephani gerieten in heftigen Streit. Grafer verwahrt sich in einer Verteidigungsschrift ganz ausdrücklich, daß er lautiere; er erklärt vielmehr: „Es werden die Schüler, als wenn sie Taubstumme wären, bei jedem Wort, das der Lehrer nur in den Bewegungen des Mundes spricht, gefragt: „Was habe ich gesagt?“ Grafer lautierte nicht, sondern elementierte, d. h. er suchte den Laut auf sein Element (Mundstellung) zurückzuführen, deshalb heißt seine Methode Elementarmethode.

Die Verbesserung ist angebahnt worden durch einen seiner eifrigsten Anhänger, R. J. Wurst, Seminardirektor in St. Gallen. Die Grafer'sche Methode verschwand allmählich aus den Schulen, und die Plage der Kinder mit der Mundstellung hörte auf. Mit J. Chr. Scholz und Lüben 1804 ist streng genommen die Geschichte der Schreiblese-Methode abgeschlossen; denn nach der Verbindung der Lautiermethode mit der Schreibschrift (Vereinigung von Stephani und Grafer) ist im Prinzip nichts Neues mehr geschaffen worden.

Kommen beim Schreiblesen die logischen Operationen in Betracht, so ergeben sich zwei verschiedene Verfahrensweisen: a. die synthetische Methode, b. die analytische Methode. Bei der erstern

Methode beginnt, nach vorbereitenden Übungen, (werden nun auch bei der letztern gemacht) der Unterricht mit den Elementen der Sprache, dem Laut, Lautzeichen (Buchstaben), dann setzt man diese Elemente zu Silben und Wörtern zusammen. Verfährt man dagegen analytisch, d. h. beginnt man mit dem Ganzen (dem Satz, Wort oder der Silbe) und löst dieses Ganze in seine Elemente auf, so bekommt man die sog. Jakotot'sche, Vogel'sche oder Normalwörtermethode. Die erstere betrachtet die Elemente als das Notwendigste, die andere das aus ihnen Zusammengesetzte. Beide beginnen beim Schreiben mit den Elementen, Buchstaben, doch wird erstere anfangs nur Zeichen, Buchstaben und bedeutungslose Silben und Wörter schreiben, während letztere dagegen Wörter mit realem Inhalt vorführt.

Wie wir aus dem Vorwort ersehen, will der Herr Verfasser unser I. Schulbuch nach der synthetischen Methode behandelt wissen. Er sucht den Einwand, die synthetische Methode führe zu viele sinn- und bedeutungslose Silben vor, dadurch zu entkräften, indem er bald möglichst Wörter und Sätze auftreten läßt, in denen die Buchstaben ihre Anwendung finden. Die Silben bilden meistens Bestandteile deutscher Wörter.

II. Durchführung.

1. Vorübungen.

Bevor mit dem Schreiben und Lesen begonnen werden kann, sind Vorübungen nötig. Diese haben den Zweck, einerseits das Gehör und die Sprachorgane, anderseits aber das Auge und die Hand zu üben. Sie zerfallen deshalb a. In Übungen des Gehörs und der Sprachorgane. b. In Übungen des Auges und der Hand. Beide treten nebeneinander mit dem ersten Schultage auf und begleiten einander bis zu ihrem Abschluß, der nicht sogleich eintritt, wenn das Schreiblesen beginnt, sondern im Verlaufe desselben erfolgt.

a. Übungen des Gehörs und der Sprachorgane.

Diese Übungen sollen den Schüler zum richtigen Auffassen und reinen Nachsprechen von Wörtern befähigen. Muß der Zweck erreicht werden, so soll das Kind das vorgesprochene Wort nicht nur nachsprechen, sondern dasselbe in seine Elemente zerlegen und diese wieder zum Ganzen verbinden können. Die Übungen sind also analytische und synthetische. Erstere bereiten auf das Schreiben vor, indem der Schüler das Wort in seine Laute zerlegen muß, die beim Schreiben aufeinander folgen; letztere sind Vorübungen für das Lesen, indem der lesende Schüler nicht nur die Buchstaben muß belauten, sondern die Laute zu Silben und diese zu Wörtern verbinden können. Bei diesen Übungen beginnt

man mit den Vokalen, dann folgen die Konsonanten, zuletzt kommen ein- und zweisilbige Wörter.

1. Die Vokale. Sie bilden bei den Lautübungen das Erste und Leichteste. Die einfachen Vokale werden in Wörtern aufgesucht, wie i in Igel, e in Esel, a in A-dam, o in O-fen, ä in Ä-hre, ö in Ö-de, ü in Ü-bel etc. Indem auf die Sache selbst hingewiesen wird, wird das Wort in seiner natürlichen Betonung und im gewöhnlichen Zeitmaß vor- und nachgesprochen. Alsdann erfolgt längeres Anhalten des Vokales und endlich Trennung desselben von der folgenden Silbe, wobei der Lehrer und die Schüler leise auf den Tisch schlagen. Die Kinder müssen laut und sicher antworten können auf die Fragen: „Wie lautet, was auf den ersten Schlag gesprochen wird? Wie heißt also der erste Laut?“ In dieser Weise wird fortgefahren, bis die Reihe: i, e, a, o, u entstanden ist. Ich ziehe diese Reihenfolgen derjenigen des Alphabetes a, e, i, o, u vor, indem die Vokale sich so aneinanderreihen, wie sie bei der allmählichen Veränderung der Mundhöhle aufeinander folgen. Einerseits soll auf die richtige Tonfärbung der einzelnen Vokale gedrungen werden, anderseits sollen das schon Übungen des Gedächtnisses sein. Der Schüler muß auf folgende Fragen rasch und sicher antworten können: „Wie heißt die I-Reihe? Wie heißt sie rückwärts? Wie heißt der 2., der 4. Laut in der I-Reihe? Die Umlaute sind auf gleiche Weise zu üben; sie bilden die Ä-Reihe. Auch die Doppellaute au, ei, eu können in Wörtern wie Eu-le, Ei-che aufgesucht werden. Da die Doppellaute aus einfachen Vokalen bestehen, so empfiehlt sich auch folgendes Verfahren: Wie heißt der dritte Laut der I-Reihe? Antwort: a. Der fünfte? Antwort: u. Verbindet beide, wie ich sie an den Fingern zeige aa—uu. Jetzt schneller! Noch schneller! Zuletzt spricht der Lehrer den Doppellaut als eine Silbe in der richtigen Tonfärbung vor, läßt ihn von den Schülern einzeln und im Chöre nachsprechen, bis er rein gesprochen wird. Ai und äu sind bei diesen Übungen nicht zu berücksichtigen, sie werden beim Schreiben vorgeführt und eingeübt.

2. Die Konsonanten. Ihre Trennung vom zugehörigen Wort bietet schon mehr Schwierigkeiten, weil sie nicht für sich allein schon als Silben auftreten, wie die Vokale. Am leichtesten vollzieht sich ihre Trennung am Ende der Wörter, die jedoch anfangs ganz leicht d. h. zweilautig sein müssen. Diejenigen Konsonanten, welche beim Sprechen ausgehalten werden können, wie m, n etc., sowie die Lippenlaute f, b etc. sind zuerst einzuüben. Der Unterschied von b und p soll hier noch nicht hervortreten. Zeigen wir den Verlauf einer Übung an einem Beispiele. Lehrer: Ich spreche euch ein Wörtchen vor: am.

Sprecht's nach! Du! Du! Alle! Wie heißt der erste Laut? (weist auf den Daumen), der zweite? (weist auf den Zeigefinger). Beide zusammen? Dabei kämen aber die synthetischen Übungen zu kurz. Soll das Lesen gut vorbereitet werden, so müssen noch folgende synthetische Übungen gemacht werden: „Lehrer: Sprecht u! Jetzt m! Zusammen!“ so im, au etc. Nach den Lippenlauten folgen die Zungenlaute: s, sch, d, n, l, z; endlich die Kehllaute g, ch, k, r. Die praktische Ausführung ist immer dieselbe. Also 1. Vor- und Nachsprechen des betreffenden Wortes. 2. Analyse desselben zur Auffassung des neuen Lautes. 3. Verbindung des gesprochenen Lautes zum Ganzen. 4. Analytische und synthetische Übungen an andern zweilautigen Wörtern. Nun werden die Konsonanten auch als Anlaute vorgeführt. Man ordnet sie nach ihrer Schwierigkeit. Es folgen deshalb zuerst die Schmelzlaute: m, n, l, r, dann die Hauchlaute: s, h, sch, endlich die Schlaglaute: f, z, ch, b, d, g, k.

3. Die einsilbigen Wörter, welche nun folgen, sind auf drei- und vierlautige zu beschränken: Saal, Schaf, Moos, Lob, Maus, Haus, Seil, Wein, heut', Reut, Schnee, froh, Frau, frei, Alee, Brei, blau, grau, Gast, Post etc.

Diese und ähnliche Wörter sollen vor- und nachgesprochen, analysiert und wieder verbunden werden.

4. Die mehrsilbigen Wörter. Man begnüge sich hier mit einfachen, zwei- und mehrsilbigen Wörtern z. B. Rose, Säge, Amsel, Mantel, Abendrot, Regenbogen, Gartenbeet etc. etc.

Lehrer und Schüler führen bei jeder Silbe einen Schlag auf den Tisch aus. Die Kinder antworten auf die Fragen: „Wie oft habe ich beim Sprechen dieses Wortes auf den Tisch geschlagen?“ Was man auf einen Schlag spricht, nennt man eine Silbe. Wie viele Silben hat also das Wort?

Sind die Schüler endlich imstande, zwei- und mehrsilbige Wörter in ihre Silben und Laute aufzulösen und aus den Lauten die Silben und Wörter zu bilden, so ist der Zweck dieser Vorübungen und damit ihr Abschluß erreicht.

b. Übungen des Auges und der Hand.

Diese sollen dem Schüler zum richtigen Auffassen und Darstellen der Formelemente befähigen, soweit diese zur Bildung der Buchstaben notwendig sind. Eine formell erschöpfende Behandlung ist weder geboten, noch zu empfehlen. Die Wahl des Stoffes wird durch den praktischen Zweck bestimmt, Schreiben und Lesen möglichst bald und möglichst sicher vorzubereiten. Der Lehrer beginne aber nicht mit Vormachen von Punkten, Linien etc. auf der Wandtafel, sondern gehe

von wirklichen Gegenständen aus, an welchen die Formelemente leicht unterschieden und aufgefaßt werden können. Nach dem Grundsatz: „Von der Sache zum Zeichen und nicht umgekehrt!“ Am besten eignen sich hiezu geometrische Körper, wie Würfel, Säule, Walze, Kegel etc. An der Hand solcher Gegenstände werden nun der Punkt, die gerade Linie, (in verschiedenen Richtungen) der Winkel und die krumme Linie aufgefaßt.

1. Der Punkt. Der Lehrer weist einen Würfel, oder auch nur ein Lineal vor. Er zeigt und benennt die Flächen, Kanten und Ecken und läßt sie auch von den Schülern benennen. Schließlich lenkt er die Aufmerksamkeit auf die scharfe Spitze einer Ecke, die nun als Punkt aufgefaßt und auf der Wandtafel gezeichnet wird. Diesen Punkt haben nun die Schüler auch auf die Schiefertafel zu schreiben. Sie werden geübt in der richtigen Körperhaltung, im Anfassen und Ansehen des Griffels. Das Verlangte wird auf Kommando des Lehrers taktmäßig ausgeführt z. B. Griffel zur Hand! Alle zeigen die Fingerhaltung. Setzt an in der Mitte der Tafel! Zeichnet einen Punkt! Griffel ab! Zeigt die Tafel! Nun werden zwei Punkte zusammengestellt, zuerst neben, dann übereinander; so lernen die Kinder auch links, rechts, oben und unten kennen. So können auch drei Punkte gezeichnet werden. Der Hauptzweck dieser Übung liegt darin, daß die Kinder zur nötigen Aufmerksamkeit und zu gemeinsamer Tätigkeit gewöhnt werden.

2. Die gerade Linie. Der Lehrer geht wieder vom Würfel, beziehungsweise Lineal aus, läßt die Ecken und Kanten zeigen, fährt dann mit dem Finger von einer Ecke zur andern und bemerkt, daß die Kante eine Ausdehnung in die Länge habe und diese Ausdehnung heiße Linie. Der Schüler zeigt die Linien nun an vorgestellten Gegenständen, Lineal, Bank, Tisch, Wand- und Schiefertafel. Nun zeichnet der Lehrer die Linie an die Wandtafel, und die Schüler schreiben selbe im Takte an die Wandtafel. Es werden die Linien nun unterschieden in liegende, stehende und schiefe. Er zeigt solches am Lineal. Wo liegt es jetzt? Auf dem Pult. Welche Lage haben nun diese Kanten? Sie liegen. Es gibt also liegende Linien. Zieht eine solche! Von rechts nach links! Links nach rechts! So werden auch die stehenden und schiefen Linien aufgefaßt. Der schiefen Linie ist besondere Aufmerksamkeit zu schenken. Sie ist zu üben — rechts aufwärts, links aufwärts, rechts abwärts, und links abwärts. So ist nun für die stille Beschäftigung der Kinder schon viel gewonnen.

3. Der Winkel. Der Lehrer zeigt wieder an einem passenden Gegenstande, daß zwei Kanten, (Linien) von verschiedener Richtung einen

Winkel bilden. Läßt solche an Gegenständen auffuchen und geht dann zur Darstellung auf Wand- und Schiefertafel über. Er kommandiert: „Griffel an! Stehende Linie abwärts! Liegende Linie rechts! Auf ähnliche Weise werden aus stehenden, liegenden und schiefen Linien Winkel gebildet.

4. Die krumme Linie. Sie wird an einer Walze, einem Baumblatt aufgefaßt und dann auf der Wand- und Schiefertafel nachgebildet. Diese Übungen mit gebogenen Linien sind auf das Notwendigste zu beschränken, da ja die Grundzüge der einzelnen Buchstaben geeigneten Ortes im Schreiblefen zur Einübung kommen.

Haben nun die Kinder die allernötigsten Fertigkeiten im Sprechen und Schreiben erreicht, so kann in 2—3 Wochen mit dem eigentlichen Schreiblefen und also mit dem Gebrauch der Fibel begonnen werden. Dieselbe wird in zwei große Abschnitte eingeteilt.

I. Abschnitt (Schreib-Lese-Unterricht).

- a. Einfacher Anlaut.
- b. Verstärkter An- und Auslaut.
- c. Dehnung.
- d. Schärfung.

II. Abschnitt (Lese-Übungen).

- a. Sätze.
- b. Lesestücke.

(Fortsetzung folgt)

Rundschau aus Deutschland. Der badische Landtag lehnte den Antrag der Demokraten auf Trennung des Organistendienstes vom Schuldienst einstimmig ab. Eben da wurde die Petition des badischen Lehrervereins betreffs Verkürzung der Zulagefrist der Regierung zur Kenntnisnahme überwiesen.

In Dresden starb Oberschulrat Bertheld, ein in Deutschland bekannter Pädagoge, Verfasser guter Schulbücher und Leiter der „Allgemein deutschen Lehrerzeitung“.

In der bayerischen Abgeordnetenversammlung kamen jüngst einige Anträge über Erhöhung der Volksschullehrergehälter und Pensionen zur Beratung. Der weitgehendste Antrag des Lehrer-Abgeordneten Schulrat, den der Kultusminister für unannehmbar erklärte, weil er eine Belastung von 8 Millionen M. abgeben würde, wurde trotzdem angenommen.

In Berlin wurde am 2. Mai das Besoldungsgesetz für die Lehrer vom Herrenhaus abgelehnt. Die Konservativen stimmten dagegen, weil ihnen u. a. der Grundgehalt von 900 M. zu hoch (!) schien; die Bürgermeister der Städte waren damit nicht einverstanden, weil das Gesetz verhältnismäßig wenigen Schulstellen einen Zuschuß geben wollte.

Die königliche Regierung in Oppeln (Schlesien) hat verfügt, daß Knaben und Mädchen vor ihrem Abgang von der Volksschule einen selbständig abgefaßten Lebenslauf anzufertigen haben, der als Ausweis für ihre in der Schule erlangte Fähigkeit im schriftlichen Ausdruck in der Schule aufzubewahren ist.

Der Stadtrat in Straßburg beschloß einstimmig die Aufhebung des Schulgeldes an den Elementarschulen.

Ein bedenkliches Ergebnis hatten Untersuchungen eines Zahnarztes in einer Anzahl Elberfelder Schulen. Von 923 Kindern hatten nur 16 ein vollständig gesundes Gebiß.

Die preussischen Lehrerseminare zählen gegenwärtig 11,280 Schüler; davon sind 6360 in Internaten untergebracht.

Von dem Zustand preussischer Schulhäuser erhält man eine Vorstellung aus einer Bekanntmachung des Herrn Müller in Höchst a. M., wonach wegen Mangel an Schulzimmern vorerst keine Neu-Schulpflichtigen aufgenommen werden können. M.